

Problemschach



S. Loyd

22. Matt in 3 Zügen

Weiß: K h1; D e4; S f8; B f7.
Schwarz: K h8; L a1; B g4, g7; g8; S a2, h1; B a6, b7, c8, e6, f1, h4.

Lösungen zu Ausgabe 21:

Aufgabe 21: 1. b4 g4+ 2. Kg1 Ka3 3. h5 Kb3 4. h6 a3 5. b7 a2 6. h8 D+ K b1 und nun gewinnt Weiß durch Annäherung der weißen Dame unter dauernden Schachgeboten bis b1 mit der Folge ... Ka1; D c2 g2; D e1 matt.

Aufgabe 22: 1. K c5! K b8 2. T f4 Ld1 3. K b6 Ke8 4. T e4+ K a8 5. Td4 und gewinnt 2. ... L c 2 3. Kb6 6 und gewinnt.



S. Loyd

24. Matt in 3 Zügen

Weiß: K f1; T a5, f8; L b5, g7; S b6, e4; B b4, d2.
Schwarz: K a3; T a4, h2; L g3; g8; S a2, h1; B a6, b7, c8, e6, f1, h4.

Kulturbund der Deutschen Demokratischen Republik

„Der Kulturbund ist eine sozialistische Kulturorganisation der Deutschen Demokratischen Republik. Er zahlt von der führenden Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei in unserer sozialistischen Gesellschaft aus und trägt eine hohe Verantwortung dafür, daß das Leben im Sozialismus immer kulturreicher wird, daß die reichen Schätze der Kultur — die Wissenschaft und Technik, die Kunst und Literatur, die Schönheiten der Natur und unserer Heimat — dem ganzen Volke erschlossen und immer mehr Werktätige zu aktiver Teilnahme am geistigen Leben und kulturellen Schaffen angeregt werden.“ Dieser Kern, der Ziel- und Aufgabenstellung des Kulturbundes der DDR ist, basiert auf seiner neuen Satzung, die auf dem am 28. Oktober beendeten VIII. Bausenkegelsangemommen wurde.

Mit der neuen Satzung und mit dem neuen Namen „Kulturbund der Deutschen Demokratischen Republik“ bringen wir nunmehr zum Ausdruck, was bereits seit vielen Jahren für uns eine Selbstverständlichkeit ist: Wir wirken als sozialistische Kulturorganisation unserer Republik. Dabei steht uns auch nicht, wenn „Die Welt“, eine der führenden Zeitungen der BRD, dieser Tage einen Artikel veröffentlicht: „Ostberliner Kulturbund streicht das Wort deutsch“.

Nur zur Richtigstellung: Das Wort „deutsch“ ist bestehend geblieben; es wurde nur dahin gesetzt, wo es gehört!

Wir brauchen keine allgemeinen Bezeichnungen, hinter denen sich politische Indifferenz, Alleinvertragsansprüche, basislose Verbündungen u. a. verbergen können.

Für den Kulturbund der DDR ist der Ausgangspunkt der Arbeit die vom VIII. Parteitag beschlossene Hauptaufgabe. Er arbeitet

- für die Vertiefung des Bündnisses der Arbeiterklasse mit der Intelligenz,
- für die weitere Ausprägung des sozialistischen

Staatsbewußtseins und des sozialistischen Internationalismus,

- für die Aneignung der internationalen Schätze der sozialistischen Kunst und Literatur sowie der humanistischen Weltliteratur durch die Werktätigen,
- für die Erschließung der Schönheiten unseres sozialistischen Vaterlandes, für die Festigung des sozialistischen Patriotismus,
- für die Entfaltung der schöpferischen Fähigkeiten der Werktätigen, die Weckung und Erfüllung kultureller Bedürfnisse,
- für die Zusammenführung kulturell tätiger und interessierter Bürger aller Berufe.

Das Ziel der Arbeit des Kulturbundes der DDR ist die Herausbildung sozialistischer Persönlichkeiten und der sozialistischen Lebensweise. Hierfür wird auch im Antwortschreiben des Kulturbundkongresses an das ZK der SED ausgegangen, wenn u. a. einige ganz naheliegende, konkret meßbare Aufgaben genannt sind:

Aktive Mitwirkung bei einer inhaltsreichen Vorbereitung und Durchführung

- des 56. Jahrestages der UdSSR,
- der Bewegung „Schöner unsere Städte und Gemeinden — mach mit!“
- der X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Berlin 1971.

Prof. Dr. Ettlisch,
Abgeordnete der Volkskammer der DDR
Fraktion des Kulturbundes der DDR



50 Jahre UdSSR Veranstaltungen im Haus der DSF

Die UdSSR — vorgestellt durch ihre Bürger
Eine Vortragsreihe, in den Bürger der Sowjetunion über die 50jährige Entwicklung der UdSSR berichten.
29. November 1972, 19 Uhr
6. Dezember 1972, 19 Uhr
13. Dezember 1972, 19 Uhr

Gespräche mit Künstlern und Mitarbeitern der Städtischen Theater
1. Dezember 1972, 17 Uhr
18. Dezember 1972, 17 Uhr

Weiterfolge der sowjetischen Filmkunst
28. November 1972, 19 Uhr „Der stille Don“, Teil 1
6. Dezember 1972, 19 Uhr „Der stille Don“, Teil 2 und 3.
Eintritt: 0,25 M

Tag der Musik
Schallplattenkonzerte mit Werken russischer und sowjetischer Komponisten
31. November 1972, 19 Uhr Aram Chatschaturjan
31. Dezember 1972, 19 Uhr
Der Einfluß von Dimitri Schostakowitsch auf die internationale Musikentwicklung
Eintritt: 0,25 M

Tag der Literatur
7. Dezember 1972, 19 Uhr „Hierbei in meiner Hand“ v. Amosov

Reiseland Sowjetunion — Dia-Ton-Vortrag
28. November 1972, 19 Uhr
Anmeldung und Kartenbestellungen im Haus der DSF, Karl-Marx-Stadt, Philipp-Müller-Straße 11a; Telefon 02611

Bücher aus Freundesland

50 Jahre Sowjetunion — 50 Jahre sozialistische Kultur der Völker der UdSSR. Sowjetische Literatur und Kunst bereichern das geistig-kulturelle Leben unseres Landes. Sie zeigen uns, welche bedeutenden Leistungen in der sozialistischen Gesellschaft beim Aufbau des Kommunismus erreicht werden. Für die Wissenschaftler und Studenten der Technischen Hochschule importierte die Humboldt-Buchhandlung Karl-Marx-Stadt direkt von Moskau:

FPM-Russischklub

Zur weiteren Vertiefung der deutsch-sowjetischen Freundschaft, der damit verbundenen Pflege der russischen Sprache und der Erfahrungsaustausche wurde in unserer Sektion ein Russisch-Klub gegründet.

Die Leitung dieses Klubs übernehmen Genossen und Jugendfreunde der FDJ.

Wir wissen, daß die sowjetische Wissenschaft bedeutende Erfolge erzielt. Diese Erfolge effektiv nutzen erfordert aber, darüber informiert zu sein und diese Erkenntnisse selbst anzuwenden.

Ohne eine tiefgründige Kenntnis der russischen Sprache, die nur mit Fleiß und ständiger Übung erworben wird, ist das jedoch nur schwer möglich. Deshalb besteht die erste Aufgabe unseres Klubs in der Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen in russischer Sprache. Damit soll erreicht werden, daß die einstmals erworbenen Fertigkeiten in dieser Fremdsprache ständig auffrischt und erweitert werden, um den Erfahrungsaustausch mit sowjetischen Bildungsgenossen und Betrieben auch von dieser Seite aus verbessern zu können. Als eine weitere Aufgabe unseres Klubs sehen wir die Übersetzertätigkeit. Dabei führen die Studenten in enger Zusammenarbeit mit der ständigen Leitung unserer Sektion und der Sektion Erziehungswissenschaften und Fremdsprachen Aufträge entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen eigenverantwortlich durch. Zum Beispiel wird für Forschungsarbeiten benötigte sowjetische Literatur übersetzt, um den Fortgang dieser Arbeiten zu beschleunigen.

Außerdem werden sich Klubmitglieder als Dolmetscher betätigen. Hierzu gehört der ständige Kontakt mit sowjetischen Hochschulen und Universitäten, die Betreuung von Delegationen und Gastdelegationen usw.

Als viertes Gebiet möchte ich hier noch die Dokumentation anführen. In enger Zusammenarbeit mit dem Forschungszentrum des WMW-Kombinats „Fritz Heckert“ werden wir sowjetische Zeitschriften auswerten.

Einzelheiten können einer Wandtafel im Treppenhause B des Komplexes Reichenhainer Str. 70 entnommen werden.

Durch diese zielgerichtete Tätigkeit wollen wir dazu beitragen, die vielen Beziehungen zu sowjetischen Einrichtungen weiter zu vertiefen und so festigen. Die Bildung des Russisch-Klubs ist gleichzeitig ein Beitrag zur Vorbereitung des 56. Jahrestages der Gründung der UdSSR.

F. Schneider,
FDJ-Gruppe 49/22
Sektion Fertigungsprozess und -mittel



Mit den Augen der Freunde

In dieser Neuerscheinung (192 Seiten, davon 32 Seiten Bildteil — 3,85 Mark) schildern Journalisten aus der Sowjetunion und der DDR in Reportagen, Interviews, Skizzen und Kurzerzählungen die vielfältigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern der UdSSR und der DDR.



Winterbilder

In den nächsten Wochen und Monaten wird der Wintersport in den schönsten Gegenden unserer Republik oder bei unseren befreundeten Nachbarn vor geschickten Freizeitsportlern zu sehen. Also ein Grund, seine Kamera nicht in den Winterschlaf fallen zu lassen.

Aber es muß nicht unbedingt eine Wintersportreise sein. Auch ein winterlicher Spaziergang in die nähere Umgebung z. B. ins Sternmühlental läßt es nicht an guten fotografischen Motiven fehlen.

Bei Schwarz-Weiß-Aufnahmen ist die Einbeziehung eines Vordergrundes noch dringlicher als bei anderen Aufnahmen. Überhaupt sollen die Attribute eines Landschaftsfotografen wie Hüme, Däbe, Zäune und auch Häuser recht großflächig „eingebaut“ werden. Der Schnee soll lebendig und keine flackige Struktur zeigen. Sonniges Wetter, dazu Seiten-, besser Gegenlicht, erfüllen diesen Wunsch.

Der Schnee darf nie „müdig“ wirken. Da der Winter wenig Farben zeigt, müssen die Kontraste gut herausgearbeitet werden. Wenn das Negativ solche Voraussetzungen mitbringt, kann man durch die Verwendung von hartem Vergrößerungspapier noch die Wirkung erhöhen.

Reizvolle Bilder kann man durch die Kombination Wasser und Schnee erzielen.

Die Verwendung eines mitterlen Gelbfilters und der Gegenlichtblende sind bei Winternaufnahmen und Sonnenlicht dringender. Abgesehen von Spektrofotos kommt man mit dem NP 28 oder Foto 10 aus. Man muß aber bei der Belichtungsmessung beachten, daß der reflektierende Schnee etwas „übertriebt“. Man muß auch an die Schatten denken. Eine Blende weiter zu öffnen, ist also kein Fehler.

Für das Foto vom Spreng- oder Abfahrtslauf u. ä. sei die Verwendung des hochempfindlichen Films angeraten. Die hier zu benötigten Geschwindigkeiten verlangen kleinste Verschlusszeiten.

H. S.

„Lachkartenstanzer“ auf Reisen

Am 28. September 1972 gestaltete das Lachkartenbrett „Die Lachkartenstanzer“ der Sektion Rechen- und Datenverarbeitung unter der Leitung von Kollegen Frauendorf den kulturellen Teil der Exkursionskolloquien im Bereich Medizin der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Inhalt und Aktualität der Darbietungen fanden bei allen Zuschauern großen Anklang. Für die ansprechenden Leistungen unserer Kollegen und Studenten dankte der FDJ-Sekretär des Bereiches Medizin in einem Schreiben an die Sektion auf das herzlichste und brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß die „Lachkartenstanzer“ nicht zum letzten Mal ihre Gäste waren.

Wsju budjet

Von Gabriele Berthel, Mitglied des Zirkels schreibender Studenten und Mitarbeiter der TH

Von großen Problemen hatten wir den letzten vom Erdboden vergraben, ehe wir losgefahren waren. Weiße, ukrainische Knie, am besten glühende Steppes, und mit dem wüchsigsten Kraftwerk aus den Kinderschubben.

In Gedanken zählte ich schon die Schwelen an meinen Händen. Vielleicht aber würden wir auch mit Sebastian an einer dieser grauen Betonstufen, deren Ende in der Ebene der blimmernden Horizont verweicht und auf denen die Vierzigjähriger noch ins Jahr 2060 bräunen würden.

Ein Hauch Romantik, ein Zügel vom großen Abenteuer — wir fühlen sich da nicht als Weltentdecker! Seit Kiew aber hinter überdehnte Erwartungen mehr, soll Kiew wissen wir, wir sollen einfach einem Sowchose bei der Apfelzerte helfen. Apfelzerte!

Was ist das schon — nichts Heißes, nichts, wober die Zeitungen berichten (Studenten nehmen kühnes Projekt in Angriff...). Was bleibt schon von den Äpfeln, die wir pflücken sollen? Wer wird

Gleich nach unserer Ankunft heute sind wir herauf durchs Dorf und die Felder gebummelt. Heilbrunn war die Erde, obwohl man Schwarzerde sagt, und warm, sehr warm.

Und man weiß ich, woher ich die Augen kenne. Von ihrer Enkelin plappert die Babka, Feldbauern. (Da, mit dem Araber lebst sie!) Und ihr Junge hat leider nicht kommen können, arbeitet noch. Dann steht sie auf und schreit zum Nachbar, vielleicht, um dort das gleiche zu erzählen.

Vestmann sind plötzlich die rhytmischen Akkords, ein Dornstein knallt noch hart auf den Tisch. Auf dem Podest steht ein Mann, fünfzig Jahre alt vielleicht, kurzbeweinig — steht da wie fette Wachsen, ein knorriger Baum. Es gibt Leute, die brauchen es nicht zu fragen: Wer bist du, Dornen brauchst du nur ins Gesicht zu schauen. In seinen Augen tanzen Spottfünken.

„Danke, danke für die Aufmerksamkeit! Fjodor beiße ich, Maurer

im Dorf. Hab seit zwanzig Jahren in alle neuen Häuser hier tausend und tausend Steine gesetzt — da liegt man geschickte Hände. Und jetzt werde ich euch das Staunen beibringen, ja?“

Und er bringt es uns bei, aber erst, nachdem er noch so Gramms geschluckt hat. Hundert Zerber-kunststücke (oder vielleicht nicht ganz hundert), wie er die nur fertig-bringt mit seinen Händen, die wie der ganze Mann ungewöhnlich breit sind.

Er ist ein großes Kind, wenn er lacht.
Neue Musik, wieder trommeln Felle auf die Bohlen, Fremd und irgendwas verloren plötzlich ein schmales schwarzrautes Gesicht, schamlos, nur aufgetaucht aus dem Trübel. Unser einziger Vietnamese — Chun Wag Cha heißt er, soviel weiß ich schon.

Blicke, die mich merkwürdig durchdringen und ins Nichts abgleiten. Warum lebst er nicht und schwadroniert wie die anderen? Und warum merkt das keiner an seinem Tisch? Doch, es haben sie schon gemerkt, aber wenn er nicht will, ist ihm eben nicht zu helfen. Für mich hat die vielhöfliche Menge genug neue Gesichter, und vergessen sie schnell, was einen nur flüchtig berührt.

Sehr früh unser erster Arbeitstag, doch schon zittert die Luft wieder unter großer Juli Sonne. Sprödebrut die Erde der endlosen Plantagen.

Zwei Mann einen Baum, jawohl, und wenn wir Leitern brauchen, die können wir uns dort und dort haken. Unsinn, wenn Leitern, wieder viel zu lange dauern. Wir klettern gleich so in die Äste, und ich pflicke mit Cha. Warum? Weil nicht. Vielleicht, weil er bisher noch sein Wort über seine Lippen gebracht hat und ich glaube, ihn auf-tausen zu können. Vielleicht.

Cha ist ein guter Klempner. Wenn wir so weiterpflichten, werden wir wohl als einzige die Norm schaffen. Zwei Klumpen pro Nase, keine Kleinigkeit. Aber, zum Teufel, was gilt schon die Norm, wenn ich nicht mal imstande bin, aus diesem Jungen ein paar Worte herauszulocken, ein paar nur. Ich kann reden, warum ich will, schließlich versuche ich es mit Späßen. Ja doch, ja, natürlich lübelt er, aber eigentlich ist das kein Lächeln, denn dann dürfen doch die Augen nicht stumm bleiben, die Augen nicht.

Und warum eigentlich spürt er nicht, daß ich ihm Brücken bauen und mich seine Zurückhaltung kränkt?